

Arbeit, Geschlecht und soziale Ungleichheiten

Aulenbacher, Brigitte

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Aulenbacher, B. (2009). Arbeit, Geschlecht und soziale Ungleichheiten. *AIS-Studien*, 2(2), 61-78. <https://doi.org/10.21241/ssoar.64743>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Brigitte Aulenbacher¹

Arbeit, Geschlecht und soziale Ungleichheiten

Perspektiven auf die Krise der Reproduktion und den Wandel von Herrschaft in der postfordistischen Arbeitsgesellschaft

Der gegenwärtige Wandel von Arbeit und der Arbeitsgesellschaft ist ganz offensichtlich davon begleitet, dass bisherige soziale Ungleichheiten nach Geschlecht, Ethnie oder Schicht in Bewegung geraten sind. Vergleichsweise gut erforscht ist dabei, in welcher Weise sich Entwicklungen in der Arbeit auf einzelne Bevölkerungsgruppen und Menschen auswirken. Weniger Aufmerksamkeit zieht die umgekehrt gerichtete Frage auf sich, in welcher Weise die gegenwärtigen Entwicklungen von Arbeit und der Arbeitsgesellschaft auf sozialen Differenzen und Ungleichheiten gründen und dadurch in ihrem Ausmaß und ihrer Ausrichtung geprägt sind. Für diese Frage interessiert sich der vorliegende Beitrag aus folgendem Grund: Wenn soziale Differenzen und Ungleichheiten für den Wandel von Arbeit und der Arbeitsgesellschaft grundlegend und richtungsweisend sind, dann ist es für die soziologische Zeitdiagnostik unerlässlich, sie systematisch einzubeziehen. Sonst lassen sich Tendenzen gesellschaftlicher Entwicklung nur unzureichend diagnostizieren.

In der Befassung mit Arbeit und der Arbeitsgesellschaft treffen mit der Geschlechterforschung und der Arbeits- und Industriosozologie zwei Betrachtungsweisen aufeinander, die miteinander ins Gespräch zu bringen aus dem genannten Grund bedeutsam ist. Im erstgenannten Forschungsstrang werden soziale Differenzen und Ungleichheiten in ihrer Bedeutung für die Verfasstheit von Arbeit und der Arbeitsgesellschaft thematisiert. Im zweitgenannten Strang ist die zeitdiagnostische Reflexion auf die Entwicklung von Arbeit und der Arbeitsgesellschaft ein bedeutendes Anliegen, ohne jedoch das Augenmerk systematisch auf soziale Differenzen und Ungleichheiten zu richten.

In diese Konstellation hinein fragt der Beitrag, in welcher Weise die Geschlechterforschung zu einer zeitdiagnostischen Reflexion auf die Entwicklung von Arbeit und der Arbeitsgesellschaft beiträgt, die über den bisherigen arbeits- und industriosozologischen Erkenntnisstand hinausweist. Dies geschieht in mehreren Schritten: Zuerst werden die jeweiligen Forschungsperspektiven herausgearbeitet (1.). Dann wird die gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung anhand ihrer breit geteilten, zeitgeschichtlichen Einordnung in den Blick genommen (2.). Auf zwei Entwicklungen wird näher eingegangen: die Krise gesellschaftlicher Reproduktion und den Wandel von Herrschaft (3.). Ein kurzes Fazit streicht den Ertrag heraus, den Perspektiven der Geschlechterforschung für die Analyse des Wandels der Arbeitsgesellschaft zeitigen (4).

¹ Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Dipl.Soz.ⁱⁿ, Institut für Soziologie, Abteilung für theoretische Soziologie und Sozialanalysen, Johannes Kepler Universität Linz, brigitte.aulenbacher@jku.at

1. Perspektiven der Arbeits- und Industriesoziologie und der Geschlechterforschung

Die Ausgestaltung von Erwerbsarbeit in all ihren Dimensionen, ihrer technischen und organisatorischen Auslegung, ihrer subjektiven Aneignung und Entäußerung, ihrer politischen Regulierung, ist traditionell der zentrale Gegenstand der Arbeits- und Industriesoziologie (vgl. die einschlägigen Beiträge im Handbuch Arbeitssoziologie von Böhle/Voß/Wachtler 2009). In ihrer einflussreichen kritischen und zeitdiagnostischen Strömung verbindet sich die Erforschung von Erwerbsarbeit mit dem Anspruch, darüber hinausgehende gesellschaftliche Entwicklungen zu diagnostizieren und theoretisch weiterführend zu reflektieren. Dieser Anspruch ist im Fach insgesamt nicht unumstritten. Er wird von einem Teil seiner VertreterInnen als unrealisierbar hoch, als bislang unzureichend verwirklicht oder als schlichtweg verfehlt auch skeptisch betrachtet oder abgelehnt (vgl. zur jüngsten programmatischen Debatte Huchler 2008).

Immanente Kritik entzündete sich seitens der arbeits- und industriesoziologischen Frauen- und Geschlechterforschung außerdem daran, dass die verfolgte Thematisierung von Erwerbsarbeit über lange Zeit ausgesprochen androzentrisch war, indem vor allem die von Männern dominierten Sektoren und Segmente erforscht wurden und außerdem die zumeist von Frauen im Hintergrund erbrachte Hausarbeit nicht mit bedacht wurde. In der Folge hat die Frauen- und Geschlechterforschung ihrerseits dann zunächst die Arbeitssituation von Frauen, später dann die Geschlechterarrangements und die Geschlechterordnung in der Arbeit fokussiert (vgl. im Überblick Aulenbacher 2009). In Kritik der vormals beschrittenen Wege werden aber auch in den Reihen der zeitdiagnostischen Strömung selbst die Weichen derzeit neu gestellt. So wird das Verhältnis von „Arbeit und Leben“ im Rekurs auch auf die Familiensoziologie hinsichtlich erwerbsarbeitsinduzierter Veränderungen umfassender als zuvor untersucht (vgl. hierzu Kratzer/Lange 2006; Kratzer/Sauer 2003, 2007). Kritisch wird unter Aufnahme von Erkenntnissen der Geschlechterforschung und/oder aus dem Konzept Alltägliche Lebensführung (vgl. Kudera/Voß 2000; Projektgruppe Alltägliche Lebensführung 1995) darüber hinaus angemerkt, dass Perspektiven von der Erwerbsarbeit auf den weiteren Lebenszusammenhang unzureichend seien. Stattdessen werden – unter systematischer oder empirischer Berücksichtigung von Geschlecht – Analyseperspektiven entwickelt, die „Arbeit und Leben“ in ihrer Eigenständigkeit und „Vermittlung“ Rechnung tragen (vgl. Jürgens 2006, 2008; Voß 2000; Voß/Weiß 2005; außerdem die Kontroversen in Dunkel/Sauer 2006).

Da die kritische zeitdiagnostische Arbeits- und Industriesoziologie sich mit der Erforschung von Erwerbsarbeit traditionell zugleich mit den zentralen Dynamiken gesellschaftlicher Entwicklung befasst sah, beanspruchte sie für das Fach über lange Zeit einen hervorgehobenen Platz im Reigen der speziellen Soziologien, den sie mit ihren Kapitalismusanalysen zeitweilig auch einnehmen konnte (vgl. die Rekonstruktionen in Beckenbach 1991). Davon kann angesichts der Ausdifferenzierung der Soziologie und der gestiegenen zeitdiagnostischen Aufmerksamkeit für Entwicklungen jenseits der Erwerbsarbeit, beispielsweise für die Pluralisierung der Lebensformen oder den demografischen Wandel, heute nicht mehr die Rede sein. Gleichwohl wirken ihre *Diagnosen zum Wandel der Erwerbsarbeit und zu damit verbundenen Veränderungen im Verhältnis von „Arbeit und Leben“* nach wie vor über ihre Grenzen hinaus. Die arbeits- und industriesoziologischen Topoi „Vermarktlichung“ (ursprünglich Sauer/Döhl 1997), „Subjektivierung“ (ursprünglich

Baethge 1991; systematisch Kleemann et al. 2002) und „Entgrenzung“ von Arbeit (Kratzer/Sauer 2003) finden in vielen Forschungssträngen Anklang, darunter auch in der Geschlechterforschung und der neuen Haushaltsforschung. Und auch in der soziologisch und interdisziplinär breitgefächerten Prekarisierungsforschung sind arbeits- und industriesoziologische Perspektiven mit richtungsweisend (vgl. Castel/Dörre 2009).

In der Geschlechterforschung werden alle gesellschaftlich relevanten Arbeitsformen, also Erwerbs-, Haus- und Eigen-, Subsistenzarbeit, sowie ehrenamtliches und zivilgesellschaftliches Engagement erforscht (vgl. Aulenbacher/Wetterer 2009). Sie sind freilich nicht immer alle in allen Untersuchungen Thema. Empirisch geht es in der arbeits- und industriesoziologischen Geschlechterforschung und in Forschungen am Schnittpunkt von Organisationssoziologie und Geschlechterforschung vorrangig um Erwerbsarbeit (vgl. im Überblick Aulenbacher 2009; Wilz 2004; Hofbauer/Holtgrewe 2009). In der neuen Haushaltsforschung und der Forschung zur Veränderung von Privatheit (vgl. Gather et al. 2002; Jurczyk/Oechsle 2008), an deren Herausbildung die Geschlechterforschung eigenständig, in Verbindung mit dem Konzept Alltägliche Lebensführung (vgl. insbesondere Jurczyk/Rerrich 1993; Rerrich 2006) und im Anschluss an die Lebenslaufforschung (vgl. Krüger 1995, 2001) federführend beteiligt ist, werden entgeltliche und unentgeltliche Haus-, Betreuungs-, Versorgungs- und Pflegearbeiten thematisiert. In der Männlichkeitsforschung geht es um Erwerbs- und Familienarbeit (vgl. Scholz 2009). Durch diese und weitere Spezialisierungen hindurch denkt die Geschlechterforschung Arbeit analytisch jedoch in der Gesamtheit ihrer bereits genannten Formen. Und sie geht im Anschluss an ihre Gesellschaftsanalysen (vgl. Aulenbacher 2009a) und frühe Studien der arbeits- und industriesoziologischen Geschlechterforschung (vgl. Aulenbacher 2009) davon aus, dass die einzelnen Arbeitsformen historisch und alltäglich nicht nur je für sich, sondern auch in Relation zueinander profiliert werden. Erwerbsarbeit ist also ohne Hausarbeit nicht denkbar, zivilgesellschaftliches Engagement nimmt dieses Profil mit auf usw. (vgl. Becker-Schmidt 2002, 2007; Notz 2004).

Arbeit wird in der Geschlechterforschung vor allem in zwei Betrachtungsweisen aufgenommen. Zum einen wird die Verfasstheit von Arbeit im weiteren Kontext der generativen und regenerativen Reproduktion der Gesellschaft betrachtet und es wird gezeigt, wie sie mit der Organisation des Geschlechterverhältnisses zusammenhängt. Zum anderen wird erforscht, wie die Geschlechterdifferenz im Medium der Arbeit hergestellt wird (vgl. Aulenbacher/Wetterer 2009). In der Intersektionalitätsforschung werden in beiden Perspektiven außerdem Differenzen und Ungleichheiten nach Geschlecht, Ethnie und Klasse/Schicht systematisch aufeinander bezogen (vgl. Klinger/Knapp/Sauer 2007; zuvor bereits Lenz 1995, 2000; Young 1998). Der Fokus liegt also auf dem *Konnex von Arbeit und Geschlecht beziehungsweise Ungleichheit*.²

Nachdem die Geschlechterforschung in der zeitdiagnostischen Soziologie in der Vergangenheit wenig präsent war, ist sie es im Feld der Arbeitsforschung und arbeitsbezogenen Gesellschaftsanalyse seit einiger Zeit zusehends (vgl.

² Der Begriff „Konnex“ steht für das Ineinandergefügt- und Verschlungensein von Arbeit und Ungleichheit. Er macht deutlich, dass die gesellschaftliche Organisation von Arbeit und von Ungleichheit in einer Weise miteinander verbunden sind, die sich, was ihre Historie angeht, nicht rückgängig machen und, was ihre gegenwärtige und zukünftige Entwicklung angeht, nicht ohne weiteres auflösen lässt. (Vgl. zu ähnlichen Begriffswahlen Becker-Schmidt 2000, S. 40)

Aulenbacher 2008). Wie sie die gesellschaftliche Entwicklung mit ihrer Perspektive auf den Konnex von Arbeit und Geschlecht beziehungsweise Ungleichheit thematisiert, wird nun unter Einbezug arbeits- und industriesoziologischer und weiterer Gesellschaftsanalysen erschlossen.

2. Geteilte Perspektiven auf den markteffizienten Umbau der Arbeitsgesellschaft

Mit diesem Abschnitt bewegt sich der Beitrag auch in das Feld gegenwartsbezogener Kapitalismusanalysen hinein. Daher sei vorweg angemerkt, dass Arbeiten der Geschlechterforschung hier einen eigenen Blick entwickelt haben. Sie nehmen die für den Kapitalismus spezifische ökonomische Ungleichheits- und bürgerliche Gleichheitsordnung nicht nur hinsichtlich der in sie eingelassenen und in ihr hervorgebrachten Ungleichheiten nach Klasse/Schicht, sondern auch nach Geschlecht und Ethnie in den Blick. Die kapitalistische Formation gilt ihnen als genuin eurozentrisch, also in der europäischen Moderne hervorgebracht, und als genuin androzentrisch, also von männlichen Suprematieansprüchen unterlegt. Dies macht sich in ihr grundlegend, nicht zuletzt auch in der gesellschaftlichen Verfasstheit von Arbeit, etwa in der Trennung der verschiedenen Arbeitsformen, und daher unhintergebar wie anhaltend geltend (vgl. Aulenbacher 2005, S. 23-36, S. 57-79; Becker-Schmidt/Krüger 2009; Klinger 2003; Klinger/Knapp 2007). Wie der Konnex von Arbeit und Ungleichheit im Verlauf der Geschichte ausgestaltet wird, wird hiervon ausgehend dann zu einem bedeutenden Thema.

Bei allen Unterschieden in den Perspektiven besteht zwischen Ansätzen der Arbeits- und Industriesoziologie und der Geschlechterforschung ein breiter, außerdem von weiteren Gesellschaftstheorien und -analysen getragener Konsens in der zeitgeschichtlichen Reflexion der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen. Demnach haben wir es in allen OECD-Ländern mit tief greifenden „Erosionskrisen“ (Negt 2001, S. 191-221) zu tun. Dieser Begriff wird von Oskar Negt (2001) auf ein auch von allen nachfolgend genannten AutorInnen angesprochenes Phänomen bezogen: Diejenigen Arrangements, die im Fordismus forciert ab den 1950er Jahren herausgebildet worden waren, werden seit Mitte der 1970er Jahre sukzessive zersetzt. Von einem Zersetzungsprozess ist in dem Sinne zu sprechen, dass sie ihre Bindekraft für die Arbeitsgesellschaft sowohl im Hinblick auf die Integration der Einzelnen als auch die gesellschaftliche Kohäsion einbüßen (vgl. hierzu vor allem Castel 2000; Negt 2001; ferner Völker 2009). Dies ist mit tief gehenden Einschnitten in die gesellschaftliche Organisation von Arbeit verbunden.

Entsprechend ihres weiten Arbeitsbegriffs nehmen Arbeiten der Geschlechterforschung anders als die Arbeits- und Industriesoziologie, die in der Frage nach der gesellschaftlichen Organisation von Arbeit die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses fokussiert, das gesamte fordistische Institutionengefüge in den Blick, also auch die Kleinfamilie nach dem Ernährer- und Hausfrauenmodell und den Wohlfahrtsstaat. In diesem Gefüge wurde, so bereits die Vorreiterstudie von Brigitte Young (1998), gesellschaftliche Gesamtarbeit in und zwischen Privatwirtschaft, Staat, Drittem Sektor und Privathaushalt in Gestalt der verschiedenen Arbeitsformen und quer zu alledem nach Geschlecht, Ethnie, Schicht verteilt (vgl. Aulenbacher 2007; Aulenbacher/Riegraf 2009; Lenz 2000; die einschlägigen Beiträge in Becker-Schmidt 2002; Oppen/Simon 2004). Es handelte sich um eine in das internationale Geschehen eingebundene und es beeinflussende nationalstaatlich gerahmte

Konfiguration. Erwerbsbereiche, die gemäß der fordistischen Orientierung auf Wohlstand durch wirtschaftliches Wachstum und technologischen Fortschritt als bedeutsam erachtet wurden, und entsprechende zivilgesellschaftliche Funktionen waren in ihren wirkmächtigen Kernen in der Hand von Männern der einheimischen Mittel- und Oberschicht, während einheimische Frauen und MigrantInnen sich an den quantitativ teilweise recht beachtlichen ‚Rändern‘ fanden. Hausarbeit und weitere reproduktionsorientierte Tätigkeiten in den Konsumgüter- oder den Dienstleistungssektoren wie entsprechendes ehrenamtliches Engagement wurden nochmals nach Schicht und Ethnie stratifiziert vor allem von Frauen verrichtet (vgl. Young 1998; Becker-Schmidt 2002; Notz 2004). Ursula Beer und Jutta Chalupsky (1993) wie Irene Dölling (2003) beziehen außerdem das nationalstaatlich geschlossenerere staatssozialistische Gefüge aus planwirtschaftlichem Normalarbeitsverhältnis, Kleinfamilie nach dem Doppelversorgermodell mit zwei voll Erwerbstätigen und einem Versorgungsstaat vergleichend ein. Darin wurde Arbeit weniger nach Ethnie, aber ebenfalls nach Schicht und Geschlecht ungleich verteilt, allerdings in einer gegenüber seinem fordistischen Vorläufer und Pendant abgeschwächten Weise (vgl. auch Aulenbacher 2007; Budde 2004; Gottschall 1995).

Die Erosion des fordistischen und der 1989 darin einmündende Zusammenbruch des staatssozialistischen Institutionengefüges (vgl. hierzu Nickel 1995) wird in der Geschlechterforschung unter vornehmlich sozialstrukturellen Aspekten als „Enthomogenisierung“ und als „Entkollektivierung“ thematisiert (Dölling 2003, S. 82-85). Die Arbeits- und Industriesoziologie wie arbeitsbezogene Gesellschaftsanalysen rücken hingegen die mit diesen Prozessen einhergehende neue Unmittelbarkeit der Ökonomie in den Mittelpunkt (vgl. Castel 2000; Negt 2001). In allen Analysen zeichnet sich jedoch ab, dass mit der „Erosionskrise“ (Negt 2001) das dem Kapitalismus eigene Verhältnis von Verwertung und Existenzsicherung³ und das durch seine ökonomische Ungleichheits- und bürgerliche Gleichheitsordnung regulierte Verhältnis von Markt und Demokratie neu zur gesellschaftlichen Aushandlung anstehen.

Dieser Aushandlungsprozess vollzieht sich forciert seit Mitte der 1990er Jahre als markteffizienter Umbau der Gesellschaft, worunter die Orientierung gesellschaftlicher Bereiche und Entwicklungen an Erfordernissen und Belangen zu verstehen ist, die realen oder fiktiven Märkten entspringen beziehungsweise ihnen zugeschrieben werden. Diese der Tendenz nach „totale Vermarktung der Gesellschaft“ (Negt 2001, 335), die mit ihr einhergehenden Aufforderungen zu einer ihr gemäßen Lebensgestaltung (vgl. Jürgens 2006; Voß/Pongratz 1998), die Abwertung des Privaten (vgl. Dölling 2003; Hochschild 1997), die Herausbildung globaler Finanzmärkte, welche nationalstaatlichen Eingriffen nur bedingt zugänglich sind (vgl. Dörre/Brinkmann 2005; Young 1998, 2006), all diese und weitere Prozesse weisen darauf hin, dass dieses Verhältnis außerdem zugunsten des jeweils ersten Pols verschoben worden ist, wengleich dies nicht unumkämpft ist (vgl. Negt 2001, S. 308-408).

³ Die Rede vom Verhältnis von Verwertung und Existenzsicherung hat provisorischen Charakter. Darin klingt ein Motiv der Marxschen Theorie an. Demnach ist Existenzsicherung aufgrund ihrer teilweisen Warenförmigkeit auf den kapitalistischen Produktionsprozess verwiesen, der ihr gegenüber jedoch in gewisser Weise gleichgültig ist, da er primär auf die ökonomische Reproduktion des Kapitals orientiert. Es geht mir aber nicht um eine strikte Orientierung im Marxschen Rahmen, sondern um die Suche nach einem breiten analytischen Zugriff auf die Thematisierung der ökonomischen Entwicklung und der Entwicklung der Daseinsfürsorge.

Dass eine solche Verschiebung im Verhältnis von Verwertung und Existenzsicherung, von Markt und Demokratie zu registrieren ist, bedeutet zum einen aber nicht, dass sie die Gesellschaftsmitglieder in gleicher Weise berührt. Ihre Betroffenheit und Beteiligung ist in Verbindung mit ihrer bisherigen und ihrer neuen Positionierung in der ökonomischen Ungleichheits- und bürgerlichen Gleichheitsordnung und dem darin ausgebildeten Konnex von Arbeit und Ungleichheit zu sehen. Auch handelt es sich nicht um gradlinige Prozesse mit eindeutigen Effekten. So geht beispielsweise die Zersetzung des Normalarbeitsverhältnisses zweifellos mit dem Abbau von Regulierungen einher, welche den Zugriff auf das menschliche Arbeitsvermögen begrenzen. Ebenso zweifellos liegt in der zeitgleich vollzogenen formal-rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter, welche die Familie bisherigen Musters hat fraglich werden lassen, ein Demokratiegewinn. Von beidem werden der fordistische Familienernährer und ‚seiner‘ Frau beziehungsweise ihre NachfahrInnen ungleich berührt. In der Mittelschicht beispielsweise sind Männer in einem für sie neuen Ausmaß von Prekarität betroffen, während Frauen sich neue Beschäftigungsperspektiven erschließen konnten (vgl. Kohlmorgen 2004). Zum anderen stellt sich wie eingangs gesagt in umgekehrter Blickrichtung die Frage, inwieweit ein spezifischer Konnex von Arbeit und Ungleichheit den markteffizienten Umbau der Gesellschaft überhaupt erst ermöglicht und alsdann in seiner Ausrichtung beeinflusst.

3. Unterschiedliche Perspektiven auf die Krise der Reproduktion und den Wandel von Herrschaft

Die Frage, wie sich soziale Ungleichheiten im markteffizienten Umbau der Gesellschaft bemerkbar machen, wird nun mit Blick auf das Verhältnis von Verwertung und Existenzsicherung wie dasjenige von Markt und Demokratie weiter verfolgt. Zwei bedeutende Entwicklungen werden herausgegriffen: Die im Zuge markteffizienter Rationalisierung hervorgebrachte Krise der Reproduktion und der Wandel von Herrschaft. Wie die Arbeits- und Industriesoziologie und, da der Fokus meiner Betrachtungen auf dem Konnex von Arbeit und Ungleichheit liegt, insbesondere die Geschlechterforschung zu ihrer Analyse beitragen, ist Thema dieses Abschnittes.

3.1. Markteffizienz und Daseinsfürsorge: Wie wird Arbeit im Kontext sozialer Ungleichheiten verteilt und bewertet?

Das Verhältnis von Verwertung und Existenzsicherung werde ich im Hinblick auf die Daseinsfürsorge näher in den Blick nehmen. Weder gesellschaftlich noch soziologisch – hier sei insbesondere an Max Weber und die ältere Kritische Theorie erinnert – ist es neu, dass Rationalisierungsprozesse die Daseinsfürsorge erfassen. Die Vorboten dieses Geschehens lassen sich, wie etwa von Robert Castel (2000) unternommen, bis in vorindustrielle Zeiten zurück und durch die frühe Industrialisierung hindurch verfolgen. Der Fordismus schließlich ist, so hat vor allem Tilla Siegel (1993, 2003; auch Aulenbacher/Siegel 1995) herausgearbeitet, diejenige Epoche, in der das ursprünglich industriebetriebliche Effizienzdenken auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche übertragen wurde. In diesem Rahmen wurde der Rationalisierungsgedanke in Konkurrenz zu anderen Orientierungen zur bedeutenden Leitlinie, an der sich auch die öffentliche Daseinsfürsorge und die private Lebensführung ausrichteten. In der Blütezeit des Fordismus ab den 1950er

Jahren und in seiner späteren reformorientierten Ära ging dies mit der durch das Institutionengefüge von Normalarbeitsverhältnis, Familie, Wohlfahrtsstaat bereits benannten vergleichsweise stabilen Austarierung divergierender Belange einher. In Bezug auf die Lebensführung machte sich dies im Geltungsbereich des Normalarbeitsverhältnisses und insbesondere für Männer der einheimischen Mittelschicht beispielsweise in Form vergleichsweise klarer Grenzen zwischen „Arbeit und Leben“ bemerkbar (vgl. in der Zusammenschau Kratzer/Sauer 2007; Jürgens 2006; Becker-Schmidt 2007). In der öffentlichen Daseinsfürsorge lösten ganzheitliche Ansätze die vorherigen, deutlicher vom „Einzweckdenken“ der Rationalisierung (Siegel 1993, 364) geprägten, daher am Einzelproblem orientierten und eben dafür kritisierten Zugangsweisen ab (vgl. Mühlum u. a. 1997; ferner beispielsweise Wendt 1995; Wilken 2000). Werden für die Gegenwart Veränderungen diagnostiziert, die mit der Herausbildung markteffizienter Rationalisierungsmodi zusammenhängen, so geschieht dies also vor einer zweifachen Referenzfolie: Historisch bildet der in der Blütezeit des Fordismus erreichte Stand der öffentlichen und privaten Daseinsfürsorge den Maßstab (vgl. auch Castel 2000). In Bezug auf die innere Widersprüchlichkeit markteffizienter Rationalisierung kann die Diagnose einschneidender Veränderungen an der Frage festgemacht werden, in welcher Weise andere, auch gegenläufige Orientierungen gebrochen und überformt werden und welche Folgen dies zeitigt. Unter beiden Aspekten lässt sich feststellen, dass die Daseinsfürsorge unter dem Vorzeichen der Markteffizienz in ihrer Funktionsfähigkeit für die individuelle und gesellschaftliche Reproduktion gefährdet ist. In diesem Sinne ist von einer Reproduktionskrise der Gesellschaft zu sprechen (vgl. in anderer Weise auch Jürgens 2006; Negt 2001). Sie wird unter anderem dadurch bearbeitet, dass der Konnex von Arbeit und Ungleichheit reorganisiert wird. Dies wird nun der Reihe nach für die öffentliche und für die private Daseinsfürsorge angesprochen.

Mit den bereits genannten Topoi der „Subjektivierung“ und „Entgrenzung“ von Arbeit bezeichnet die Arbeits- und Industriesoziologie bedeutsame Veränderungen in der Ausgestaltung von und der Einbeziehung der Beschäftigten in Erwerbsarbeit (vgl. vor allem Moldaschl/Voß 2002; Kratzer/Sauer 2003). Im Vergleich zum Fordismus bestehen wesentliche Veränderungen in erweiterten Arbeitszuschnitten, der Flexibilisierung und Deregulierung der Arbeitsvollzüge, der Enthierarchisierung von Steuerung und Kontrolle, einem Zugriff auf das menschliche Arbeitsvermögen, der auf eine möglichst umfassende, nicht mehr bloß informelle Einbeziehung der bereit gehaltenen Potentiale zielt und subjektive Ansprüche an Arbeit rationalisierungsgemäß zu nutzen sucht (vgl. Kleemann et al. 2002; außerdem Kocyba 2000). Was ihre empirische Untermauerung angeht, so basieren diese Diagnosen zur markteffizienten Wertschätzung von Arbeitskraft, wie Ingo Kleemanns, Frank Matuscheks und G. Günter Voß' (2002) Bilanz zeigt, vor allem auf der Analyse von Entwicklungen in den ehemaligen fordistischen Leitindustrien und den neuen Dienstleistungsbereichen. Sie bringen somit Entwicklungen auf den Begriff, denen mit markteffizienten Rationalisierungsmodi eine gesamtgesellschaftlich bedeutende Tendenz innewohnt. In Gestalt der „Subjektivierung“ und „Entgrenzung“ von Arbeit betreffen sie aber insbesondere die genannten Sektoren und Segmente. In Relation hierzu stellt sich die Situation in anderen Sektoren und Segmenten, darunter in denjenigen der öffentlichen Daseinsfürsorge, anders dar. Markteffizienz geht hier, so Birgit Riegraf (2007; auch Aulenbacher/Riegraf 2009; Young 1998), in unterschiedlichem Umfang zum einen mit einem Neuzuschnitt und einer

Neuverteilung von Arbeit zwischen Privatwirtschaft, Staat, Drittem Sektor und Privathaushalt einher. Angesichts der zuvor beschriebenen Stratifikation des fordistischen Gefüges berührt dies nicht zuletzt auch die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Zum anderen geht sie, wie Karin Gottschall (2008) zeigt, mit einer Taylorisierung der Arbeitsvollzüge einher, welche die Qualität der Arbeit bis hin zur Zerstörung von Fürsorglichkeit beeinträchtigen, mit De-Professionalisierungsprozessen und mit der zusehends informellen Nutzung von Kompetenzen der Beschäftigten (vgl. auch Tepe et al. 2009; Gottschall 2009). Der im Sinne der Markteffizienz verwertungsorientierten Wertschätzung von Arbeitskraft in den einen Sektoren und Segmenten steht ihre Abwertung in den anderen Bereichen gegenüber und zwar nicht zuletzt in denjenigen Professionen und Semiprofessionen bzw. Tätigkeitsfeldern wie sozialer Arbeit, Pflege und Betreuung, Erziehung und Bildung, die immer schon durch einen ganzheitlichen Zugriff auf die sie Ausübenden gekennzeichnet waren. Insofern es sich bei all dem auch um Bereiche angestammter Männer- oder Frauenbeschäftigung handelt, werden mit der Verschiebung der Gewichte im Verhältnis der Sektoren und Arbeitsformen auch die Relationen zwischen den Geschlechtern reorganisiert. Dies geschieht nicht in eindeutiger Weise; es finden sich in Privatwirtschaft, Staat und Drittem Sektor in neuem Umfang gemischtgeschlechtliche Beschäftigungsbereiche, wobei sich bei näherem Hinsehen die Konditionen von Frauen und Männern aber durchaus unterscheiden können (vgl. hierzu Funder/Dörhöfer/Rauch 2005; Kutzner/Jacobsen/Goldmann 2009). Auch findet, gerade im Bereich der öffentlichen Daseinsfürsorge, eine Neuzusammensetzung von Belegschaften statt, wobei sich – vermittelt über formale und inhaltliche Kriterien wie beispielsweise Berufsabschlüsse oder eben deren Fehlen, das professionelle Selbstverständnis, das Beschäftigungsausmaß etc. – auch die einheimischen und migrantischen Anteile verändern. Schließlich, um einen letzten Punkt wenigstens anzudeuten, gibt es auch Anzeichen dafür, dass Konflikte, die aus der Taylorisierung von Arbeiten resultieren, sei es aus der Zerlegung von fürsorgenotwendig ganzheitlicher Arbeit, sei es aus der Erhöhung von Fallzahlen, einen selektiven Umgang mit der zu betreuenden Klientel befördern. Anders gesagt, Anforderungen aus der Veränderung der Arbeit kann durch soziale Differenzierung im Hinblick darauf begegnet werden, wer in welchem Umfang welche Leistungen bekommt, was dann Ungleichheiten im Zugang zur Daseinsfürsorge zur Folge hat (vgl. Aulenbacher/Riegraf 2008, 2009).

Eine Umverteilung und Umbewertung von Arbeit findet zudem in den Privathaushalten statt, indem vormals unentgeltlich verrichtete Tätigkeiten nunmehr bezahlt vor allem an Migrantinnen delegiert werden. Auch in diesem Umgang mit Erfordernissen der Daseinsfürsorge kommt zum Ausdruck, dass der fordistische Konnex von Arbeit und Ungleichheit einer postfordistischen Konfiguration gewichen ist. Was die institutionelle Seite angeht, so baut diese Form der Delegation von Haushaltsarbeit nach Helma Lutz (2007) auf globalen Migrationsbewegungen neuen Ausmaßes wie auf nationalstaatlichen Regelungsdefiziten in Bezug auf Migration und auf Arbeit auf. Sie befördern neben der legalen halb- und illegalen Beschäftigung im Haushalt, der in seiner gesellschaftlich anerkannten Privatheit hierfür einen weitgehend unbeobachteten, aber auch ungeschützten Raum bereitstellt (vgl. auch Aulenbacher/Riegraf 2009). Was die mikropolitische Seite der Aushandlung der jeweiligen Arrangements angeht, so zeigen sich durch ganz verschiedene Untersuchungen der neuen Haushaltsforschung hindurch Befunde, die in vielfältiger Weise auf einen Neuzuschnitt von Arbeit im Haushalt hinweisen. Arbeiten werden in

neuer Weise gewichtet, wobei ihre Umverteilung durch geschlechts- und ethniefasierende Vorstellungen legitimiert wird. Auch wird Arbeit in Verbindung mit neuen Migrationsformen wie Pendelmigration oder live-in beziehungsweise der Umnutzung alter Formate wie Au Pair neu organisiert (vgl. beispielsweise Hess 2005; Lutz 2007; Rerrich 2006 wie den Sammelband von Gather et al. 2002). Diese Reorganisation von Arbeit hat, worauf Karin Jurczyk und G. Günter Voß (1995) bereits hingewiesen haben, zur Folge, dass die im Privathaushalt weitgehend unverändert ungleiche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern durch die Umverteilung von Arbeit zwischen Frauen auch weiterhin stabil gehalten wird. Außerdem haben sie zur Folge, dass sich Beschäftigungsformen herausbilden, welche hinter die gesellschaftlich erreichten demokratischen Standards zurückfallen, was die Regulierung von Arbeit, die individuellen Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe und, pointiert im Falle des live-in, die Verfügung über das eigene Leben angeht. Da es in erster Linie Haushalte der Mittel- und Oberschicht sind, welche Haushaltsarbeit auf diese Weise delegieren, ist die Vermutung nicht abwegig – und dies zeigt sich auch in Einzelbefunden (vgl. beispielsweise Rerrich 2006) –, dass hier Haus-, Betreuungs- und Pflegearbeiten nicht nur delegiert werden, weil sie in Teilen wenig attraktiv sind (vgl. hierzu Hochschild 1997). Es geht auch darum, berufliche An- beziehungsweise Überforderungen durch subjektivierte und entgrenzte Arbeit zu kompensieren und Karrieren zuzuarbeiten. Diese Indienstrahme des Privaten ist Teil einer forcierten Rationalisierung der Lebensführung, welche die Daseinsfürsorge entwertet und Zuständigkeiten nach Geschlecht, Ethnie, Schicht neu regelt.

3.2. Wandel von Herrschaft: Reorganisation von Geschlechterarrangements und Rekonfiguration von Männlichkeiten

In diesem Unterabschnitt geht es um die Frage nach dem Wandel von Herrschaft im Kontext von Entwicklungen der Arbeitsgesellschaft. Ins Zentrum rücke ich einen einzigen Aspekt: Die Unsicherheit als kennzeichnendes Merkmal der gegenwärtigen Entwicklung. Sie wird in zwei Dimensionen angesprochen: Als existenzielle Unsicherheit und als wirtschaftliche Unbeständigkeit.

Wenn im vorherigen Unterabschnitt subjektivierte und entgrenzte in Relation zu taylorisierten Arbeiten angesprochen worden sind, so ist nun noch zu ergänzen, dass durch die verschiedenen Sektoren und Segmente hindurch die prekäre Beschäftigung zunimmt. Prekarität wird in der Arbeits- und Industriesozio­logie und in der Männlichkeitsforschung in erster Linie vor der Referenzfolie des Normalarbeitsverhältnisses thematisiert. Im letztgenannten Strang wird dies ausdrücklich damit begründet, dass dieses Arrangement für die fordistische Konfiguration von Männlichkeiten von zentraler Bedeutung gewesen ist, während im erstgenannten Strang zumeist implizit bleibt, dass mit dem Blick auf das Normalarbeitsverhältnis wesentlich die Veränderungen in der Arbeitssituation von Männern interessieren (vgl. Dörre 2005, 2007; Meuser 2009; kritisch auch Aulenbacher 2009a; Völker 2009). In der weiteren Geschlechterforschung wird Prekarität darüber hinaus auch als „Entsicherung“ (Völker 2009) der Arbeits- und Lebensverhältnisse verstanden, weshalb die schwindende Bedeutung bisheriger materieller Sicherungen über die Familie und der markteffiziente Umbau des Wohlfahrtsstaates stärker einbezogen werden (vgl. Völker 2009; ähnlich auch ungleichheitssoziologisch angeregte Beiträge etwa in Castel/Dörre 2009). Aus den verschiedenen Perspektiven liegen Arbeiten zu der Frage vor, inwieweit Prekarisierungsprozesse bisherige Geschlechterarrangements berühren. Ferner wird auf ihre Demokratierelevanz verwiesen, indem

die existenzielle Verunsicherung als neuer Herrschaftsmodus begriffen wird, der seine Wirksamkeit gerade dadurch entfaltet, dass sich ihre Ursachen hinter vermeintlichen Sachzwängen verbergen und dadurch unbeeinflussbar zu sein scheinen (vgl. Dörre/Brinkmann 2005; Dörre 2007, S. 286-290).

Was die Frage angeht, in welcher Weise mit Prekarisierungstendenzen bisherige Geschlechterarrangements reorganisiert werden, gehen die Befunde und Interpretationen auseinander. Klaus Dörre (2007, S. 294-298) geht im Ergebnis seiner arbeits- und industriesoziologischen Studie von einer Retraditionalisierung der Geschlechterbeziehungen aus. Er zeigt, dass prekäre Beschäftigung neben weiteren Verarbeitungsmustern von Männern als „Zwangsfeminisierung“ und von Frauen dort, wo sie ihren familiären Belangen widerspricht, als „Entweiblichung“ erfahren werde. Beides führe zur Reaktivierung der Vorstellung vom Normalarbeitsverhältnis und der ihm entsprechenden Familie. Dies deckt sich mit Ergebnissen der Männlichkeitsforschung zu marginalisierten jungen Männern, insofern sich bei ihnen solche Lebensentwürfe gerade dann finden, wenn sie für sie kaum erreichbar sind (vgl. Bereswill 2007). Ebenfalls aus der Perspektive der Männlichkeitsforschung zeigt Sylka Scholz (2005) am Beispiel ostdeutscher Männer mit gebrochenen Berufsbiografien, dass die Erwerbsarbeit ihre identitätsstiftende Bedeutung nicht eingebüßt hat und, mehr noch, erwerbsbezogene Friktionen in biografischen Erzählungen im Nachhinein geglättet werden. Umgekehrt erweise sich Familienarbeit, in welche sie stärker als westdeutsche Männer einbezogen gewesen waren, nicht als identitätsstiftend, zumindest nicht für ihre Identität als Mann. Susanne Völker (2006, 2007, 2009) hingegen zeigt, dass Prekarisierungstendenzen bisherige Geschlechterarrangements dadurch brüchig werden lassen, dass sie ihnen die Grundlagen entziehen, so zum Beispiel im Falle der Arbeitslosigkeit der Männer, welche prekär beschäftigte Frauen unversehens zu Familienernährerinnen werden lässt. Dies führe zur Neuaushandlung von Geschlechterarrangements, welche sich in der Bandbreite des Versuchs bewegen, die bisherigen Zustände zu konservieren bis hin zu egalitären Beziehungen oder Arbeits- und Lebensweisen, die sich nicht mehr ohne Weiteres nach Geschlecht klassifizieren lassen. Auch weist sie auf „Praktiken der Instabilität“ (Völker 2006), also Versuche hin, den unsicheren Verhältnissen durch ihre permanente Bearbeitung Perspektiven abzugewinnen, was sich zugleich auch mit der Aushandlung von angemessenen Geschlechterarrangements verbinden kann. Prekarität rührt, so lässt sich resümieren, an die Grundfeste der fordistischen Geschlechterarrangements. Reaktivieren lassen sie sich nicht; inwiefern dies versucht wird oder neue Wege beschritten werden, ist eine empirische Frage.

Prekarisierungstendenzen gründen, so der Konsens in derjenigen Forschung, welche in erster Linie die Erosion der bisherigen Form von Erwerbsarbeit in den Blick nimmt, in veränderten ökonomischen Dynamiken (vgl. Castel 2000; die einschlägigen Beiträge in Castel/Dörre 2009). Am weitestgehenden wurde dies von Klaus Dörre und Ulrich Brinkmann (2005) in ihrer Analyse des Finanzmarktkapitalismus ausgeführt. Der neue als Sachzwang daher kommende Herrschaftsmodus der Unsicherheit gründet ihnen zufolge in einer grundlegenden Abkehr von fordistischen Maximen. Während fordistisches Wirtschaften im Rahmen eines auf Bestandserhalt orientierenden Wachstumsdenkens auf Gewinnerbringung zielte, sind Unternehmensgewinne und -bestand im Finanzmarktkapitalismus entkoppelt und, mehr noch, werden Gewinne auch und gerade, etwa beim shareholder value und durch hedge fonds, dadurch erzielt, dass der wirtschaftliche Bestand nicht erhalten bleibt.

Nun lässt sich Herrschaft gewiss nicht personalisieren. Doch kommt selbst solch ein anonym daherkommender Herrschaftsmodus in seinem Zustandekommen und Wirken nicht ohne Personen aus. Auf diese Personen werfen die Teile der Männlichkeitsforschung Licht, die sich in Bezug auf ökonomische Schaltstellen der Macht, das global agierende Unternehmen und das globale Topmanagement, mit der Frage befassen, inwiefern hier neue Formen von Geschlechterherrschaft und von Männlichkeit generiert werden.

Was den erstgenannten Aspekt angeht, so spricht Jeff Hearn (2009) in Bezug auf globale Unternehmen in ihrer nicht mehr organisatorisch begrenzten, sondern vernetzten Gestalt von „transnationalen Patriarchien“. Damit bringt er zum Ausdruck, dass sich auf der Seite der Männer unbenommen aller anders gerichteten Erosionen bisheriger Geschlechterarrangements auch ein Machtzuwachs registrieren lässt, was ihren Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung angeht.

Raewyn Connell (2009), Michael Meuser (2009) und Sylka Scholz (2009) zeigen hinsichtlich des zweitgenannten Aspekts, dass sich im globalen Management eine neue „hegemoniale Männlichkeit“ (Connell 1999) herausbildet. Zwei Ergebnisse dieser Forschungen sind besonders beachtenswert: Die neue „hegemoniale Männlichkeit“ wird zum einen, was die Arbeits- und Lebensentwürfe der Manager angeht, auf der Grundlage von in erster Linie rhetorisch modernisierten Arbeitsteilungen generiert, in denen sie von ihren Partnerinnen voll für Erwerbsarbeit freigestellt werden (vgl. Connell 2009). Oder sporadische, auch käufliche Beziehungen lösen partnerschaftliche Arrangements ab (vgl. Scholz 2009, S. 87-88). Selbstsorge, etwa neue Umgangsformen mit dem Körper (vgl. Connell 2009; Meuser 2007, S. 158-159), steht im Zeichen der vollen Verfügbarkeit für den Beruf. Persönlicher Erfolg wird gleichgesetzt mit ökonomischem Erfolg. Umgekehrt ist die Wahl anderer Arbeits- und Lebensformen mit unternehmensseitigen, über die männliche Konkurrenz vermittelten Anforderungen nicht kompatibel und daher mit einer hohen Wahrscheinlichkeit von beruflichen Rückschritten begleitet (vgl. Connell 2009; ähnlich am Beispiel von Unternehmensberatungen auch Rudolph 2007). Zum anderen wird die neue „hegemoniale Männlichkeit“ nicht allein in den „ernsten Spielen“ des Wettbewerbs der Männer untereinander generiert (Meuser 2006, S. 167), sondern auch in Bezug auf den Gegenstand ihres beruflichen Handelns. Diesen Gegenstand macht Michael Meuser (2009, S. 158-260) in der Unsicherheit der Lebensverhältnisse einschließlich der auf Unbeständigkeit angelegten Ökonomie aus, die es – und daran bemisst sich dann Erfolg – in zukunftsgerichtete Projekte zu überführen gilt. Die spekulativen Geschäfte des Finanzmarktkapitalismus beispielsweise sind aus Sicht der Männlichkeitsforschung also „ernste Spiele“ (Meuser 2006) der Männer, in denen ökonomisch vermittelte Machtausübung und „hegemoniale Männlichkeit“ miteinander verbunden sind.

Als Ertrag der Männlichkeitsforschung lässt sich festhalten, dass sie mit der Neuformierung von Geschlechterherrschaft und der Neukonfiguration von Männlichkeit Prozesse in den Blick rückt, die der unpersönlichen Dynamik gesellschaftlicher Entwicklungen unterlegt sind, wie sie in der Kapitalismusanalyse thematisiert werden.

„Hegemoniale Männlichkeit“ ist ein relationaler Begriff. Sie konstituiert sich in Relation zu Weiblichkeit und zu anderen Männlichkeiten (vgl. Connell 1999, 87-107). Dazu gehört neben der „untergeordneten“ die „komplizenhafte Männlichkeit“ derjenigen, die im Rahmen der gesellschaftlichen Ausgestaltung des Konnex von Arbeit und Männlichkeit, beispielsweise in subjektivierten und entgrenzten Formen

des Arbeitens, auf Anschluss an die dominante Kultur hoffen. Und es gehört die „marginalisierte Männlichkeit“ derjenigen dazu, die qua Klasse und/oder Ethnie, beispielsweise durch Prekarität davon ausgeschlossen sind (vgl. zu diesen Begriffen Connell 1999, 98-102; zur gegenwartsbezogenen Analyse von Männlichkeiten Meuser 2006, 2009; Scholz 2009). Der markteffiziente Umbau der Arbeitsgesellschaft setzt also auch Männlichkeiten neu zueinander in Relation.

4. Der Ertrag von Perspektiven der Geschlechterforschung für die Analyse des Wandels der Arbeitsgesellschaft

Der Ertrag, den Perspektiven der Geschlechterforschung für die Analyse des Wandels der Arbeitsgesellschaft zeigen, gründet darin, dass und wie sie den Konnex von Arbeit und Ungleichheit in den Blick nehmen und dabei einem weiten Arbeitsbegriff folgen.

Sie zeigen zum einen, dass mit dem Wandel von Arbeit, sei es im Hinblick auf die Arbeitsteilung, sei es im Hinblick auf die gesellschaftliche Wertschätzung von Arbeiten, auch bisherige geschlechts-, ethnische- und schichtbasierte Arrangements reorganisiert werden. Mit dem Wandel der Arbeitsgesellschaft geht also ein umfassender Wandel der in sie eingelassenen Konfiguration von Ungleichheiten einher.

Zum zweiten zeigen sie, dass die Ausrichtung dieses Wandels davon mit beeinflusst wird, wie Menschen gesellschaftlich nach Geschlecht, Ethnie und Schicht positioniert sind und welche Einflussmöglichkeiten ihnen damit verbunden zukommen. Der Wandel der Arbeitsgesellschaft gründet somit auf Konfigurationen von Ungleichheiten, welche seine Richtung beeinflussen.

Der Ertrag für die zeitdiagnostische Reflexion des Wandels von Arbeit und der Arbeitsgesellschaft besteht in Verbindung mit den beiden zuvor genannten Punkten zum dritten darin, dass verschiedene Tendenzen gesellschaftlicher Entwicklung in Relation zueinander und damit in ihrem Geltungsbereich ausgelotet werden können. Dies ist dadurch möglich, dass die systematische Betrachtung der Relationen zwischen den Menschen mit der Analyse der Relationen zwischen gesellschaftlichen Bereichen, Sektoren und Segmenten verbunden wird. Die unter fordistischen Vorzeichen vorwiegend von der einheimischen männlichen Mittelschicht verrichtete Arbeit unterliegt unter postfordistischen Vorzeichen – trotz der für alle Bereiche Dominanz beanspruchenden Orientierung an Markteffizienz – einem anderen Wandel als angestammte Bereiche der Frauenbeschäftigung. Einer Analyse, die – und das macht Zeitdiagnostik ja aus – Entwicklungen von gesamtgesellschaftlicher und zukünftiger Bedeutung in den Blick bekommen will, wird hier ein Weg geboten, der unzulässige Verallgemeinerungen bereichsbezogener Tendenzen ausschließt und stattdessen der Komplexität der gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung trägt.

Literatur

- Aulenbacher, B. 2005: Rationalisierung und Geschlecht in soziologischen Gegenwartsanalysen. Wiesbaden
- Aulenbacher, B. 2007: Vom fordistischen Wohlfahrts- zum neoliberalen Wettbewerbsstaat, Bewegungen im gesellschaftlichen Gefüge und in den Verhältnissen von Klasse, Geschlecht und Ethnie. In: Klinger, C./Knapp, G./Sauer, B. (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz, Verhältnis-

- bestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität. Frankfurt/New York, S. 42-55
- Aulenbacher, B. 2008: Auf gute Nachbarschaft? Über Bewegungen im Verhältnis von Soziologie und Geschlechterforschung. In: Hofbauer, J./Wetterer, A. (Hg.): Soziologie und Geschlechterforschung. Österreichische Zeitschrift für Soziologie Jg. 4, S. 9-27
- Aulenbacher, B. 2009: Rationalisierung und der Wandel von Erwerbsarbeit aus der Genderperspektive. In: Böhle, F./Voß, G. G./Wachtler, G. (Hg.): Handbuch Arbeitssoziologie. Wiesbaden
- Aulenbacher, B. 2009: Die soziale Frage neu gestellt, Gesellschaftsanalysen der Prekarisierungs- und Geschlechterforschung. In: Castel, R./Dörre, K. (Hg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/New York, S. 65-77
- Aulenbacher, B./Riegraf, B. 2008: Challenged Professional Identities, New Public Management, the Rationalization of social and care work and the Question of Inequality. In: Berg, E./Barry, J./Piippola, S./Chandler, J. (Eds.): Identity, New Public Management and Governance. Lulea University of Technology, S. 65-71
- Aulenbacher, B./Riegraf, B. 2009: Markteffizienz und Ungleichheit – Zwei Seiten einer Medaille? Klasse/Schicht, Geschlecht und Ethnie im Übergang zur postfordistischen Arbeitsgesellschaft. In: Aulenbacher, B./Wetterer, A. (Hg.): Arbeit, Diagnosen und Perspektiven der Geschlechterforschung. Münster, S. 230-248
- Aulenbacher, B./Siegel, T. (Hg.) 1995: Diese Welt wird völlig anders sein, Denkmuster der Rationalisierung. Pfaffenweiler
- Aulenbacher, B./Wetterer, A. (Hg.) 2009: Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster
- Baethge, M. 1991: Arbeit, Vergesellschaftung, Identität – Zur zunehmenden normativen Subjektivierung der Arbeit. In: Zapf, W. (Hg.): Die Modernisierung moderner Gesellschaften, Verhandlungen des 25. Deutschen Soziologentages in Frankfurt/M. 1990. Frankfurt/New York, S. 260-278
- Beckenbach, N. 1991: Industriesoziologie. Berlin/New York
- Becker-Schmidt, R. 2000: Frauenforschung, Geschlechterforschung, Geschlechterverhältnisforschung. In: Becker-Schmidt, R./Knapp, G.: Feministische Theorien zur Einführung. Hamburg, S. 14-62
- Becker-Schmidt, R. (Ed.) 2002: Gender and Work in Transition, Globalization in Western, Middle and Eastern Europe. Opladen
- Becker-Schmidt, R. 2007: Geschlechter- und Arbeitsverhältnisse in Bewegung. In: Aulenbacher, B./Funder, M./Jacobsen, H./Völker, S. (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft, Forschung im Dialog. Wiesbaden, S. 250-268
- Becker-Schmidt, R./Krüger, H. 2009: Krisenherde in gegenwärtigen Sozialgefügen: Asymmetrische Arbeits- und Geschlechterverhältnisse – vernachlässigte Sphären gesellschaftlicher Reproduktion. In: Aulenbacher, B./Wetterer, A. (Hg.): Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster, S. 12-41
- Beer, U./Chalupsky, J. 1993: Vom Realsozialismus zum Privatkapitalismus, Formierungstendenzen im Geschlechterverhältnis. In: Aulenbacher, B./Goldmann, M. (Hg.): Transformationen im Geschlechterverhältnis, Beiträge zur industriellen und gesellschaftlichen Entwicklung. Frankfurt/New York, S. 184-230

- Bereswill, M. 2007: Sich auf eine Seite schlagen, Die Abwehr von Verletzungsoffenheit als gewaltsame Stabilisierung von Männlichkeit. In: Bereswill, M./Meuser, M./Scholz, S. (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit. Münster, S. 101-118
- Böhle, F./Voß, G. G./Wachtler, G. (Hg.) 2009: Handbuch Arbeitssoziologie. Wiesbaden
- Budde, G. 2004: Alles bleibt anders, Die Institution der „Familie“ zwischen 1945 und 1975 im deutsch-deutschen Vergleich. In: Oppen, M./Simon, D. (Hg.): Verharrender Wandel, Institutionen und Geschlechterverhältnisse. Berlin, S. 69-98
- Castel, R. 2000: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz
- Castel, R./Dörre, K. (Hg.) 2009: Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt/New York
- Connell, R. W. 1999: Der gemachte Mann, Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen
- Connell, R. 2009: The Machine in the Tower Block: Finance Capital & Corporate Masculinities. Paper presented in the Workshop: "Studying Masculinity in Life History". Johannes Kepler Universität Linz am 3.4.2009
- Dölling, I. 2003: Zwei Wege gesellschaftlicher Modernisierung. Geschlechtervertrag und Geschlechterarrangements in Ostdeutschland in gesellschafts-/modernisierungstheoretischer Perspektive. In: Knapp, G./Wetterer, A. (Hg.): Achsen der Differenz, Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II. Münster, S. 73-100
- Dörre, K. 2005: Prekäre Beschäftigung – ein unterschätztes Phänomen in der Debatte um die Marktsteuerung und Subjektivierung von Arbeit. In: Lohr, K./Nickel, H. M. (Hg.): Subjektivierung von Arbeit – Riskante Chancen. Münster, S. 180-206
- Dörre, K. 2007: Prekarisierung und Geschlecht, Ein Versuch über unsichere Beschäftigung und männliche Herrschaft in nachfordistischen Arbeitsgesellschaften. In: Aulenbacher, B. et al. (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft, Forschung im Dialog. Wiesbaden
- Dörre, K./Brinkmann, U. 2005: Finanzmarktkapitalismus. Triebkraft eines flexiblen Produktionsmodells? In: Windorf, P. (Hg.): Finanzmarktkapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen. Wiesbaden, S. 85-116
- Dunkel, W./Sauer, D. (Hg.) 2006: Von der Allgegenwart der verschwindenden Arbeit. Neue Herausforderungen für die Arbeitsforschung. Berlin
- Funder, M./Dörhöfer, S./Rauch, C. (Hg.) 2005: Jenseits der Geschlechterdifferenz? Geschlechterverhältnisse in der Informations- und Wissensgesellschaft. München und Mering
- Gather, C./Geissler, B./Rerrich, M. S. (Hg.) 2002: Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel. Münster (2. Aufl. 2008)
- Gottschall, K. 1995: Geschlechterverhältnis und Arbeitsmarktsegregation. In: Becker-Schmidt, R./Knapp, G.-A. (Hg.): Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften. Frankfurt/New York, S. 125-162
- Gottschall, K. 2008: Soziale Dienstleistungen zwischen Informalisierung und Professionalisierung – oder: der schwierige Abschied von deutscher Erbe sozialpolitischer Regulierung. In: Arbeit, Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, 17. Jg., H. 4, S. 254-267
- Gottschall, K. 2009: Der Staat und seine Diener: Metamorphosen eines wohlfahrtsstaatlichen Beschäftigungsmodells. In: Obinger, H./Rieger, E. (Hg.):

- Wohlfahrtsstaatlichkeit in entwickelten Demokratien, Herausforderungen, Reformen und Perspektiven. Frankfurt/New York, S. 461-491
- Hearn, J. 2009: Von gendered organizations zu transnationalen Patriarchien – Theorien und Fragmente. In: Aulenbacher, B./Riegraf, B. (Hg.): Erkenntnis und Methode, Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs. Wiesbaden, S. 267-290
- Hess, S. 2005: Globalisierung der Hausarbeit. Au-pair als Migrationsstrategie für Frauen aus Osteuropa. Wiesbaden
- Hochschild, A. 1997: The Time Bind. When Work Becomes Home & Home Becomes Work. New York
- Hofbauer, J./Holtgrewe, U. 2009: Geschlechter organisieren – Organisationen gendern, Zur Entwicklung feministischer und geschlechtersoziologischer Reflexion über Organisationen. In: Aulenbacher, B./Wetterer, A. (Hg.): Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster, S. 64-81
- Huchler, Norbert (Hg.) 2008: Ein Fach wird vermessen. Positionen zur Zukunft der Disziplin Arbeits- und Industriesoziologie. Berlin
- Jürgens, K. 2006: Arbeits- und Lebenskraft, Reproduktion als eigensinnige Grenzziehung. Wiesbaden
- Jürgens, K. 2008: Perspektiverweiterung statt Kriseninszenierung, Ein Beitrag zum Diskurs über die Zukunft der Arbeits- und Industriesoziologie. In: Huchler, N. (Hg.): Ein Fach wird vermessen. Positionen zur Zukunft der Disziplin Arbeits- und Industriesoziologie. Berlin, S.45-68
- Jurczyk, K./Oechsle, M. 2008: Das Private neu denken, Erosionen, Ambivalenzen, Leistungen. Münster
- Jurczyk, K./Rerrich, M. S. (Hg.) 1993: Die Arbeit des Alltags, Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung. Freiburg
- Jurczyk, K./Voß, G. G. 1995: Zur gesellschaftsdiagnostischen Relevanz der Untersuchung von alltäglicher Lebensführung, in: Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hg.): Alltägliche Lebensführung, Arrangements zwischen Traditionalität und Modernisierung. Opladen, S. 371-407
- Kleemann, F./Matuschek, I./Voß, G. G. 2002: Subjektivierung von Arbeit, Ein Überblick zum Stand der soziologischen Diskussion. In: Moldaschl, M./Voß, G. G.(Hg.): Subjektivierung von Arbeit. München und Mering, S. 53-100
- Klinger, C. 2003: Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht. In: Knapp, G.-A./Wetterer, A. (Hg.): Achsen der Differenz, Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II. Münster, S. 14-48
- Klinger, C./Knapp, G.-A. 2007: Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz: Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, „Rasse“/Ethnizität. In: Klinger, C./Knapp, G.-A./Sauer, B. (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz, Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität. Frankfurt/New York, S. 19-41
- Klinger, C./Knapp, G.-A./Sauer, B. (Hg.) 2007: Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz, Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität. Frankfurt/New York
- Kocyba, H. 2000: Der Preis der Anerkennung, Von der tayloristischen Missachtung zur strategischen Instrumentalisierung der Subjektivität der Arbeitenden. In: Holtgrewe, U./Voswinkel, S./Wagner, G. (Hg.): Anerkennung und Arbeit, Konstanz, S. 127-140
- Kohlmorgen, L. 2004: Regulation, Klasse, Geschlecht, Die Konstituierung der Sozialstruktur im Fordismus und Postfordismus. Münster

- Kratzer, N./Lange A. 2006: Entgrenzung von Arbeit und Leben: Verschiebung, Pluralisierung, Verschränkung, Perspektiven auf ein neues Reproduktionsmodell. In: Dunkel, W./Sauer, D. (Hg.): Von der Allgegenwart der verschwindenden Arbeit, Neue Herausforderungen für die Arbeitsforschung. Berlin, S. 171-200
- Kratzer, N./Sauer, D. 2003: Entgrenzung von Arbeit – Konzept, Thesen, Befunde. In: Gottschall, K./Voß, G. G. (Hg.): Entgrenzung von Arbeit und Leben, Zum Wandel der Beziehungen von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag. München und Mering, S. 87-123
- Kratzer, N./Sauer, D. 2007: Entgrenzte Arbeit – gefährdete Reproduktion. Genderfragen in der Arbeitsforschung. In: Aulenbacher, B./Funder, M./Jacobsen, H./Völker, S. (Hg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft, Forschung im Dialog. Wiesbaden, S. 235-249
- Krüger, H. 1995: Dominanzen im Geschlechterverhältnis: Zur Institutionalisierung von Lebensläufen. In: Becker-Schmidt, R./Knapp, G.-A. (Hg.): Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften. Frankfurt/New York, S. 195-219
- Krüger, H. 2001: Gesellschaftsanalyse: der Institutionenansatz in der Geschlechterforschung. In: Knapp, G.-A./Wetterer, A. (Hg.): Soziale Verortung der Geschlechter, Gesellschaftstheorie und feministische Kritik. Münster, S. 63-90
- Kutzner, E./Jacobsen, H./Goldmann, M.: Dienstleistungsarbeit im Kund/innenkontakt – Wandel von Arbeits- und Geschlechterarrangements. In: Aulenbacher, B./Wetterer, A. (Hg.): Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster, S. 157-175
- Kudera, W./Voß, G. G. (Hg.) 2000: Lebensführung und Gesellschaft. Beiträge zu Konzept und Empirie alltäglicher Lebensführung. Opladen
- Lenz, I. 1995: Geschlecht, Herrschaft und internationale Ungleichheit. In: Becker-Schmidt, R./Knapp, G.-A. (Hg.): Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften. Frankfurt/New York, S. 19-46
- Lenz, I. 2000: Gender und Globalisierung: Neue Horizonte? In: Cottmann, A./Kortendiek, B./Schildmann, U. (Hg.): Das undisziplinierte Geschlecht, Frauen- und Geschlechterforschung – Ein und Ausblick. Opladen, S. 220-245
- Lutz, H. 2007: "Die 24-Stunden-Polin" – Eine intersektionelle Analyse transnationaler Dienstleistungen. In: Klinger, C./Knapp, G.-A./Sauer, B. (Hg.): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz, Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnizität. Frankfurt/New York, S. 210-234
- Meuser, M. 2006: Hegemoniale Männlichkeit – Überlegungen zur Leitkategorie der Men's Studies. In: Aulenbacher, B. u.a. (Hg.): FrauenMännerGeschlechterforschung, State of the Art. Münster (2. Aufl. 2009), S. 160-174
- Meuser, M. 2009: Männlichkeiten in Bewegung – Zur Aktualität des Konzepts der hegemonialen Männlichkeit angesichts des Wandels von Erwerbsarbeit. In: Aulenbacher, B./Riegraf, B. (Hg.): Erkenntnis und Methode, Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs. Wiesbaden, S. 249-265
- Moldaschl, M./Voß, G. G. (Hg.) 2002: Subjektivierung von Arbeit. München und Mering
- Mühlum, Albert et al. 1997: Sozialarbeitswissenschaft, Pflegewissenschaft, Gesundheitswissenschaft. Freiburg i.Br.
- Negt, O. 2001: Arbeit und menschliche Würde. Göttingen
- Nickel, H. M. 1995: Frauen im Umbruch der Gesellschaft, Die zweifache Transformation in Deutschland und ihre ambivalenten Folgen. In: Bundeszentrale

- für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 36-37. Bonn, S. 23-33
- Notz, G. 2004: Arbeit: Hausarbeit, Ehrenamt, Erwerbsarbeit. In: Becker, R./Kortendiek, B. (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden, S. 420-428
- Oppen, M./Simon, D. (Hg.) 2004: Verharrender Wandel, Institutionen und Geschlechterverhältnisse. Berlin
- Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hg.) 1995: Alltägliche Lebensführung. Arrangements zwischen Traditionalität und Modernisierung. Opladen
- Rerrich, M. S. 2006: Die ganze Welt zu Hause. Cosmophile Putzfrauen in privaten Haushalten. Hamburg
- Riegraf, B. 2007: Der Staat auf dem Weg zum Dienstleistungsunternehmen? New Public Management geschlechtsspezifisch analysiert. In: Aulenbacher, B. u. a. (Hg.): Arbeit und Geschlecht in der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog. Wiesbaden, S. 78-94
- Rudolph, H. 2007: Unternehmensberatungen als männliche Eliteorganisationen. In: Gildemeister, R./Wetterer, A. (Hg.): Erosion oder Reproduktion geschlechtlicher Differenzierungen? Widersprüchliche Entwicklungen in professionalisierten Berufsfeldern und Organisationen. Münster, S. 99-121
- Sauer, D./Döhl, V. 1997: Die Auflösung des Unternehmens? – Entwicklungstendenzen der Unternehmensreorganisation in den 90er Jahren. In: IfS/INIFES/ISF/SOFI (Hg.): Jahrbuch Sozialwissenschaftliche Technikberichterstattung ,96 – Schwerpunkt: Reorganisation. Berlin, S. 19-76
- Scholz, S. 2005: „Der Mann, der große Ernährer der Familie, das ist in den Köpfen nicht so drin“ – Identitätskonstruktionen ostdeutscher Männer. In: Schäfer, E. u. a. (Hg.): Irritation Ostdeutschland, Geschlechterverhältnisse seit der Wende. Münster, S. 135-146
- Scholz, S. 2009: Männer und Männlichkeiten im Spannungsfeld zwischen Erwerbs- und Familienarbeit. In: Aulenbacher, B./Wetterer, A. (Hg.): Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster, S. 82-99
- Siegel, T. 1993: Das ist nur rational, Ein Essay zur Logik der sozialen Rationalisierung. In: Reese, D. u.a. (Hg.): Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozess. Frankfurt a.M., S. 363-396
- Siegel, T. 2003: Denkmuster der Rationalisierung. Ein soziologischer Blick auf Selbstverständlichkeiten. In: Geideck, S./Liebert, W.-A. (Hg.): Sinnformeln, Linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern. Berlin/New York, S. 17-36
- Tepe, M./Gottschall, K./Kittel, B. 2008: Marktwirtschaftsmodell und öffentliche Beschäftigungsregimes in der OECD. In: dms – der moderne staat – Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management 2, S. 377-397
- Völker, S. 2006: Praktiken der Instabilität. Eine empirische Untersuchung von Prekarisierungsprozessen. In: Aulenbacher, B. u.a. (Hg.): FrauenMänner-Geschlechterforschung, State of the Art. Münster, (2. Aufl. 2009), S. 140-154
- Völker, S. 2007: Prekäre Transformationen – herausgeforderte Lebensführungen. In: Bock, U./Dölling, I./Krais, B. (Hg.): Prekäre Transformationen: Bourdieu und die Frauen- und Geschlechterforschung. Querelles-Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung. Göttingen, S. 176-194
- Völker, S. 2009: ‚Entsicherte Verhältnisse‘ – Impulse des Prekarisierungsdiskurses für eine geschlechtersoziologische Zeitdiagnose. In: Aulenbacher, B./Wetterer, A.

- (Hg.): Arbeit, Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung. Münster, S. 268-286
- Voß, G. G. 2000: Das Ende der Teilung von „Arbeit und Leben“? An der Schwelle zu einem neuen gesellschaftlichen Verhältnis von Betriebs- und Lebensführung. In: Kudera, W./Voß, G. G. (Hg.): Lebensführung und Gesellschaft, Beiträge zu Konzept und Empirie alltäglicher Lebensführung. Opladen
- Voß, G. G./Pongratz, H. J. 1998: Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 50, H. 1, S. 131-158
- Voß, G. G./Weiß, C. 2005: Ist der Arbeitskraftunternehmer weiblich? In: Lohr, K./Nickel, H. M. (Hg.): Subjektivierung von Arbeit – Riskante Chancen. Münster, S. 65-91
- Wendt, W. R. (Hg.) 1995: Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses, Beruf und Identität. Freiburg i.Br.
- Wilken, U. (Hg.) 2000: Soziale Arbeit zwischen Ethik und Ökonomie. Freiburg i.Br.
- Wilz, S. M. 2004 :Relevanz, Kontext und Kontingenz: Zur neuen Unübersichtlichkeit in der Gendered Organization. In: Pasero, U./Priddat, B. P. (Hg.). Organisationen und Netzwerke: Der Fall Gender. Wiesbaden
- Young, B. 1998: Genderregime und Staat in der globalen Netzwerk-Ökonomie. In: Prokla 111, Juni, S. 175-198
- Young, B. 2006: Geschlechter(un)gleichheit und Öffnung der globalen Märkte. In: Degener, U./Rosenzweig, B. (Hg.). Die Neuverhandlung sozialer Gerechtigkeit, Feministische Analysen und Perspektiven. Wiesbaden, S. 151-164



AIS-Studien

Das Online-Journal der Sektion Arbeits- und Industriosozologie
in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).

www.arbsoz.de/ais-studien